

Konzeptionelles / methodisches Arbeiten in der Heimerziehung

Projektleiter

Prof. Dr.
Richard Günder

Zeitraum

2003/2004

Förderung

Fachhochschule
Dortmund,
Forschungssemester

Kontakt

Prof. Dr.
Richard Günder,
Fachbereich Soziales,
Fachhochschule
Dortmund,
Emil-Figge-Straße 44,
44227 Dortmund,
Telefon:
(0231) 755-5179,
E-Mail:
richard.guender@
fh-dortmund.de

Kurzfassung

Es wurde untersucht, welche Methoden in Institutionen der stationären Erziehungshilfe gegenwärtig vor allem praktiziert werden. Die hierzu notwendigen Informationen wurden durch Interviews erhoben. Das Ergebnis der Studie war, dass ein erheblicher Teil der befragten Institutionen sich oftmals nicht oder zu wenig an methodischen Vorgehensweisen orientiert und somit die Professionalität in Frage stellt.

Die Ausgangslage

Kinder und Jugendliche, die heute in Heimen leben, weisen mehr oder weniger umfangreiche Schwierigkeiten, Störungen, Auffälligkeiten und Abweichungen auf, die sich auf ihren Verhaltens- und Erlebensbereich erstrecken. Diese Schwierigkeiten resultieren in der Regel aus den besonderen Biographien der jungen Menschen, aus ihren ungünstigen frühen Sozialisationsbedingungen. In zahlreichen Institutionen der Heimerziehung stehen spezielle TherapeutInnen, PsychologInnen, HeilpädagogInnen zur Verfügung oder es besteht die Möglichkeit, in anderen Institutionen und freien Praxen eine ambulante Therapie stattfinden zu lassen.

Solche spezielle Therapieangebote finden allerdings in der Regel nur an ein bis zwei Stunden pro Woche statt. Es wird daher leicht einsehbar, dass der Erziehung innerhalb der Gruppe ein ganz besonders wichtiger Stellenwert beigemessen werden muss, denn hier haben die jungen Menschen ihren Lebensmittelpunkt.

Methoden in der Heimerziehung

Gegenwärtig kann innerhalb der Heimerziehung bisweilen beobachtet werden, dass zwar anlässlich der regelmäßig stattfindenden Hilfeplanung individuelle pädagogische Vorgehensweisen abgestimmt und geplant werden, deren Umsetzung sich aber häufig als schwierig gestaltet. Wenn wir von methodischer Vorgehensweise im sozialpädagogischen Arbeitsfeld Heimerziehung sprechen, dann sind damit Erkenntnisse aus den Bereichen der Pädagogik, Psychologie, Heilpädagogik und aus anderen Sozialwissenschaften gemeint, deren Anwendung aufgrund der Erfahrungswerte Erfolg versprechend sein können und die dem Ziel einer Entwicklungsförderung bei Kindern und Jugendlichen mit oftmals abweichenden Verhaltensformen dienlich sind.

Zur Methodik der Studie

Es konnten in insgesamt 25 Institutionen der stationären Erziehungshilfe Interviews durchgeführt

werden. Nach Möglichkeit sollten pro Einrichtung ein Interview mit einer leitenden Fachkraft und eines mit einem/r gruppenpädagogischen MitarbeiterIn realisiert werden. Schließlich konnten 22 Interviews mit leitenden und 26 mit gruppenpädagogischen MitarbeiterInnen durchgeführt werden, insgesamt also 48 Interviews.

Ergebnisse der Studie in Kurzfassung

Die Auswertung der durchgeführten Befragung macht deutlich: In der Mehrzahl der beteiligten Institutionen sind pädagogische Prinzipien in die tägliche Praxis integriert, es liegen pädagogische Grundhaltungen vor, ein pädagogisches Setting ist vorhanden. Hier sind hervorzuheben:

- die Strukturierung des Alltags
- die Beziehungsarbeit
- das BezugserzieherInnensystem
- die Elternarbeit
- die Ichstärkung.

Hierbei handelt es sich jedoch nicht um eigentliche Methoden, da „sozialpädagogisches Handeln nicht dasselbe ist wie die ‘Anwendung’ sozialpädagogischer Methoden“ .

Als relativ unspezifisch, sehr global und ohne nähere Zielsetzung wurden genannt:

- die Einzelfallhilfe
- die Gruppenarbeit.

Als eindeutig zu wertende pädagogische oder therapeutische Methoden wurden von den Heimen und Wohngruppen vor allem erwähnt:

- das Verhaltenstraining, die Verhaltenstherapie
- die systemische Familienarbeit / Familientherapie
- das heilpädagogische bzw. therapeutische Reiten
- die Milieuthérapie nach Bruno Bettelheim
- die Ressourcenorientierung.

Ein kleiner Teil der Befragten führte ziemlich unmißverständlich keine Bezeichnung ins Feld, welche als pädagogische Methoden zu werten gewesen wären. Relativ viele waren nicht in der Lage, Literatur zu den angewandten Methoden zu benennen. Unsere Untersuchung kann keinen Aufschluß darüber geben, ob die jeweils erwähnten Methoden innerhalb der Praxis kontinuierlich, effektiv oder überhaupt realisiert werden. Die vorgefundene „Literaturfeindlichkeit“ läßt allerdings vermuten, daß ein nicht unerheblicher Teil der Institutionen nicht oder nur sehr wenig methodisch ausgerichtet ist oder Methoden dort nur sehr unreflektiert zur Anwendung kommen. Die fehlende theoretische Basis wurde unter-

schiedlich begründet: „Wir haben kaum Zeit, ein Buch zu lesen oder eine Fortbildungsveranstaltung zu besuchen.“ „Ich arbeite mehr aus dem Bauch heraus, eben instinktiv.“ „Die Ausbildung ist schon so lange her, neben der täglichen Arbeit schafft man es nicht, sich auch noch um Methoden zu kümmern.“

Andererseits wurde in der Studie auch deutlich: Wenn von einer Einrichtung konkrete Fachliteratur benannt wurde, dann waren in der Regel auch die Antworten zu den pädagogischen Methoden eindeutig und zutreffend.

In der Studie war in einigen Einrichtungen - vor allem in Verbindung mit dem nicht vorhandenen Wissen über die Fachliteratur - ein Mangel an methodischer Kompetenz zu erkennen. Wenn

unterstellt wird, daß von den Heimen und Wohngruppen, die keinerlei pädagogische Methoden genannt hatten, vermutlich auch kein fachliches Handeln erwartet werden kann, dann ist unsere Quote noch etwas größer als jene in der Tübinger Untersuchung. Viele der Interviewten konnten keinerlei Angaben zu den theoretischen Hintergründen ihrer Methoden machen. Würde dies mit Defiziten im fachlichen Handeln gleichgesetzt, dann wäre die Quote noch erheblich größer. Professionelles und erfolgreiches Handeln innerhalb der stationären Jugendhilfe ist ohne den Einbezug methodischer Verfahren und ohne theoretische Absicherung kaum vorstellbar. Oftmals wurde als Entschuldigung angeboten, dass die Rahmenbedingungen so ungünstig seien und es wurde auf das Vorhandensein der pädagogischen Beziehungsarbeit aufmerksam gemacht.